

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 46

Illustration: [s.n.]

Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Den ersten Blick

auf den Fujijama vergißt kein Japan-Tourist. Wer Zürich zum erstenmal besucht, wird sich von den schönen blauen Trams beeindrucken lassen. Die Besucher bei Frau Meier sehen als erstes den prächtigen Orientteppich, und mit Stolz erklärt Frau Meier, daß sie ihn bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich gekauft habe.



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Es ist mir klar, daß nicht überall so ideale Verhältnisse geschaffen werden können, aber auch in Wohnblöcken gibt es schon oft große und kleine Wohnungen, wo Eltern und Kinder in der Nähe wohnen könnten: Auf diese Weise würde manches Zimmer im Altersheim frei für solche, die wirklich darauf angewiesen sind. Hanny

Auch das wäre ein Vorschlag zu diskutablen Lösungen. (Wenn nur in den Wohnblöcken nicht auch die «kleinen Wohnungen» so teuer wären!) Aber da wo es möglich ist, sollten wirklich jung und alt beisammen wohnen, wo dies so möglich ist, daß beide Teile unabhängig bleiben. B.

Fontane und die Folgen

Liebes Bethli, Dein Artikel in Nr. 41 (Von der Unabhängigkeit und ihrem Gegenteil) hat mich leise lächeln gemacht. Nicht etwa des Inhaltes wegen, nein, nein, ich bin diesbezüglich so ziemlich mit Dir einig – was mich so freut, ist die Passage: «Aber das, liebe Luise, ist ein weites Feld.»

Wer jemals «Effi Briest» gelesen hat, kann diesen Ausspruch von Briest wohl kaum wieder vergessen. Und Du, liebes Bethli, bist schuld daran, daß ich einen vergilbten Theodor-Fontane-Band vom (obersten) Bücherbord holte und einen Nachmittag lesend statt arbeitend verbrachte!

Uebrigens – wir scheinen nicht die einzigen Effi-Briest-Freundinnen zu sein. Lies weiter im Nebi (Annamaya), und Du wirst auf den Satz stoßen: «Doch dies ist ein weites Feld und mir wei nit grüble.» Wobei der zweite Teil des Satzes nicht von Theodor Fontane sein dürfte ... Antonia

Ohne jeden Snobismus

Mit Schrecken höre ich in letzter Zeit immer wieder davon reden, daß die verschiedenen Klassen in den Spitäler aufgehoben werden sollen. Also mir graut davor! Zwar bin ich noch nicht derart versnobt, daß ich mir einbilde, ich oder mein allenfalls kranker Bauch sei besser als der meiner Mitmenschen. Aber ich habe 3 Wochen Allgemeine Abteilung in einem Frauen-spiral hinter mir. Diese 3 Wochen waren und werden es für mich bleiben: ein Alptraum.

Daß das Essen nicht wie in einem I.-Klaß-Restaurant schmeckte oder gar angerichtet war, nun das kümmerte mich wenig, denn ich war eigentlich nie in meinen insgesamt 32 Spitalwochen wegen des Essens dort. Dauernd wurde auch dafür gesorgt, daß ich nicht allzu hungrig wurde. Nun aber zu diesem Alptraum!

Ich wurde als Notfall in ein chronisch an Platzmangel leidendes Spi-

tal eingeliefert und in ein Zimmer mit 6 Betten gebracht. Mit meinen knapp 27 Jahren fühlte ich mich unter den andern Patientinnen, die alle etwa 60 waren, recht fehl am Platz. Da nach einigen Tagen mein Aufstehverbot aufgehoben wurde, engagierte man mich auch gleich als Hilfsschwester. Die Frauen bat-ten um ihre Morgenmäntel, oder ich sollte ihre Beine einbinden usw. In gesundem Zustand hätte mir das sicher noch Freude gemacht, aber eben nur in gesundem. Denn bei meinen Botengängen wurde ich gleich noch über die Vorgängerinnen in Bett 1 und 4 informiert.

Bett 1, ja die hatte, laut Bericht, die genau gleichen Symptome wie ich und war eben operiert worden. Befund: Krebs. Da die Diagnose für mich noch ausstand, hatte ich darauf einiges zu grübeln. Bett 4 sollte versucht haben mit einem Arzt anzubändeln. In Bett 2 und 3 lagen noch bei meiner Ankunft zwei Frauen, die sich als Freundinnen bezeichneten, sie vertrauten sich auch alle ihre Familien- und anderen Geschichten an, intimes Eheleben inbegriffen. Das hinderte sie aber nicht, 2 Wochen später einen schrecklichen Streit zu haben, so daß sofort alle diplomatischen und nachbarlichen Beziehungen abgebrochen wurden, ja,

man sagte sich weder guten Tag, noch gute Nacht. Die nette kleine Gärtnerfrau war sehr freundlich, was sie aber nicht daran hinderte, mit der Insassin von Bett 2 um die Wette zu schnarchen. Es war manchmal einfach schaurig, und alle Pfeifkonzerte halfen nichts. Auch eine Französische war Leidensgenosse und sie war doch ein rechter Lichtblick. Sie pflegte sich trotz ernsthafter Krankheit, als würde sie in großem Stil ausgehen. Als sie nach Hause durfte, verabschie-

Die Seite der Frau

